

# AWO

# Spiegel



**Antisemitismus  
entgegentreten**

Vereint gegen Ausgrenzung

**Wenn Unsagbares  
sagbar wird**

Queerfeindlichkeit nimmt zu

# Editorial



Liebe Leser\*innen,

seit unserer Gründung 1920 setzen wir uns für eine offene, tolerante und vielfältige Gesellschaft ein. Als Teil der „liga wohlfahrt düsseldorf“ stehen wir Seite an Seite mit der Jüdischen Gemeinde. Unsere Beziehungen gehen weit über Themen der Sozialverbände hinaus. So veranstaltet die AWO gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde und der Mahn- und Gedenkstätte das Paul-Gerlach-Forum – der Namensgeber und AWO-Mitbegründer wurde selbst Opfer des Nationalsozialismus. Angesichts des wachsenden Antisemitismus beziehen wir klar Stellung gegen Judenfeindlichkeit – in vielen konkreten Projekten, aber auch mit einem Themenschwerpunkt in diesem AWOspiegel. Unser Dank gilt besonders den Autoren der beiden Gastbeiträge.

Die Queer-Community hat schon immer für ihre Rechte und Anerkennung gekämpft. In der jüngsten Zeit haben Vorurteile und Diskriminierungen zugenommen. Die AWO Düsseldorf unterhält die einzige Fachstelle in der Landeshauptstadt, die sich für diese Zielgruppe einsetzt, vor allem aber praktische Unterstützung in Alltagsfragen bietet.

Psychische Gesundheit ist ein Bereich, der oft stigmatisiert wird. Seit zehn Jahren trifft sich bei der AWO in Eller eine Selbsthilfegruppe zu diesem Thema. Sie wurde von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter ins Leben gerufen, der sie nach wie vor leitet. Hier kommen regelmäßig Menschen zusammen, um Unterstützung, Verständnis und Hoffnung zu teilen.

Bildung und Fortschritt sind der Schlüssel zur Veränderung – gerade unter schwierigen Startbedingungen. Eine junge Düsseldorferin hat den Sprung aus der Obdachlosigkeit zur Handwerks-Gesellin im Bereich Floristik geschafft. Dreh- und Angelpunkt dieser Erfolgsgeschichte ist das Berufsbildungszentrum der AWO, das sich unter anderem auf Jugendliche mit schwierigen Biographien spezialisiert hat. Mag der Weg auch dornig sein – mit starkem Willen und der entsprechenden Unterstützung ist Vieles möglich.

Wir möchten Sie ermutigen, sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, Verständnis zu fördern und Veränderungen voranzutreiben. Dafür stehen auch wir als AWO Düsseldorf.

Ihr Manfred Abels  
Kreisvorsitzender

Ihre Marion Warden  
Kreisgeschäftsführerin

# Inhaltsverzeichnis



## Titelthema

Nie wieder ist jetzt!  
Antisemitismus gemeinschaftlich  
entgegnetreten

4

AWO news

## Reportage

Wenn Unsagbares sagbar  
wird  
Queerfeindlichkeit in  
Düsseldorf nimmt zu

8

## Interview

Dragqueen Cassy Carrington

12

AWO news

## Bericht

„Diese Arbeit hat mich  
stark gemacht“  
Zehnjähriges Bestehen der Selbst-  
hilfegruppe für Menschen mit  
psychischer Erkrankung

13

AWO Düsseldorf  
Fachkräftekampagne

14

Reportage  
„Ohne die AWO hätte  
ich es nicht geschafft“  
Sylvia Bergdolt: Dorniger  
Weg zur Floristin

18

## Impressum

Herausgeberin  
Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf e.V.  
Liststraße 2, 40470 Düsseldorf  
Tel.: 0211 60025-100  
E-Mail: info@awo-duesseldorf.de  
www.awo-duesseldorf.de

## Redaktion AWOspiegel

Tel.: 0211 60025-173  
E-Mail:  
awo-spiegel@awo-duesseldorf.de  
Wolfgang Schmalz (V.i.S.d.P.),  
Irit Bahle, Sina Betz, Wolfram Lotze

## Layout/Satz

teamADwork Werbeagentur GbR  
Petra Liedtke & Michael Smeets  
www.teamadwork.de

Linsen Druckcenter GmbH  
www.linsen-druckcenter.de

Fotos Seite 4 und 18: Adobe Stock







## Interview

# „Antisemitismus gemeinschaftlich entgegentreten“

Kampf gegen Ausgrenzung und Vorurteile  
Interview mit AWO-Kreisgeschäftsführerin Marion Warden

Deutschland 2023: Israelische Flaggen werden auf offener Straße verbrannt, Deutsche jüdischen Glaubens schicken ihre Kinder aus Angst vor Übergriffen nicht mehr in jüdische Kitas und Schulen, antisemitische Parolen werden auf offener Straße skandiert und Synagogen müssen verstärkt unter polizeilichen Schutz gestellt werden. Szenarien, die in dieser Ausprägung vor kurzer Zeit noch undenkbar schienen und Bilder, die wir nie wieder in unserem Land sehen wollten. Doch seit dem terroristischen Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 hat sich die Lage verschärft. Wir sprachen über den wachsenden

Antisemitismus mit AWO-Kreisgeschäftsführerin Marion Warden.

Was tut die AWO, um den genannten Phänomenen zu begegnen?

**M. Warden:** Wir setzen uns seit unserer Gründung vor mehr als 100 Jahren für eine offene, tolerante und vielfältige Gesellschaft ein. Das ist unsere DNA und gehört zu unserem Leitbild. Die Ereignisse des 7. Oktobers haben uns schwer erschüttert. In der NS-Zeit wurden viele unserer Mitglieder verfolgt, verhaftet und ermordet – unter anderem auch Paul Gerlach, einer unserer Mitbegründer. Leider begegnen wir

heutzutage immer noch Antisemitismus aus dem gesamten politischen wie gesellschaftlichen Spektrum. Das war auch einer der Gründe, um vor einigen Jahren das Paul-Gerlach-Forum ins Leben zu rufen: eine regelmäßige Veranstaltung zur politischen Bildung in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte und der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Zudem engagieren wir uns in verschiedenen Projekten für einen intensiven Dialog der Religionen.

Wie zeigt sich das konkret in der täglichen Arbeit?

**M. Warden:** Wir sind ein Verband mit 1.900 Mitgliedern und rund 2.000 Beschäftigten, die aus den verschiedensten Nationen, Kulturen und Glaubensgemeinschaften stammen. Und genau so vielfältig sind auch unsere Klient\*innen: in der Migrationsberatung, den „zentren plus“, der Jugendhilfe, den Kitas und den zahlreichen Sprachkursen, um nur einige der vielen Angebote zu nennen. Mit der Jüdischen Gemeinde arbeiten wir seit Jahren in der „liga wohlfahrt düsseldorf“ vertrauensvoll und erfolgreich zusammen. Ebenso mit der Mahn- und Gedenkstätte.

Uns ist aber Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit generell ein Anliegen, das wir auch in unserer Integrationsagentur aufgreifen. Hier beschäftigen wir uns unter anderem mit Themen wie Islamophobie oder rassistischer Diskriminierung, denen wir heute leider auch weiterhin viel zu oft begegnen.

Was kann zum Beispiel die AWO-Integrationsagentur in der aktuellen Konfliktsituation bewirken?

**M. Warden:** Die Mitarbeitenden organisieren allein und mit anderen Träger\*innen unter anderem spezielle Fachtage und Workshops, bei denen die Ursachen, Hintergründe und Wege zur Vermeidung von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung aufgezeigt werden. Auch die Gefahren, die sich für unsere Gesellschaft und unsere Demokratie ergeben, sind dabei Thema. Gruppenpädagogische Angebote und intensive Begegnungsarbeit fördern den interreligiösen und interkulturellen Dialog. Vor allem mit Aufklärung und Begegnung lassen sich Vorurteile und Ressentiments dauerhaft abbauen. Erfolgreich ist hier besonders die von unserer Integrationsagentur initiierte Veranstaltungsreihe „Synagoge - Kirche - Mo-

schee“. Angehörige der verschiedenen Religionsgemeinschaften treffen sich dabei abwechselnd in ihren Gotteshäusern zum Austausch.

Welche Rolle spielen dabei Kooperationen?

**M. Warden:** Unsere Integrationsagentur ist hier eine Art „Networking Magnet“ und mit vielen Akteur\*innen der Düsseldorfer Sozialen Arbeit vernetzt wie „Respekt und Mut“, dem Lenkungskreis Städtekoalition gegen Rassismus (ECCAR) und dem Arbeitskreis Rassismuskritische Schulen. Zudem arbeitet unsere Integrationsagentur mit allen Düsseldorfer Integrationsagenturen zusammen sowie mit der Stabsstelle Antidiskriminierung der Stadt und wirkt am kommunalen Handlungskonzept gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus aktiv mit.

Was ist für Sie der wichtigste Faktor im Kampf gegen Antisemitismus?

**M. Warden:** Ich glaube, dass es unsere humanistischen Werte sind, die uns verpflichten, Antisemitismus gemeinschaftlich entgegentreten – auf allen Ebenen und in Kooperation mit Religionsgemeinschaften, Verbänden und Vereinen, den demokratischen Parteien und natürlich der Düsseldorfer Stadtgesellschaft.

Das Gespräch führte Wolfgang Schmalz.



Foto: Wolfgang Schmalz



## "Klarer Wertekompass"

von Dr. Bastian Fleermann

Leiter Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus



Foto: Michael Gstettenbauer

Die Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf verfügt seit jeher über einen klaren Wertekompass: Zu den wichtigsten Koordinaten dieses Systems gehören der selbstlose Einsatz für die Schwachen und Alten, die Hilfe zur Selbsthilfe, der alltägliche

Kampf gegen Intoleranz, Rassismus und Fanatismus und die Überzeugung, dass eine Stadt nicht nur aus Häusern und Straßen besteht, sondern aus Zusammenhalt und sozialem Miteinander.

Ein wichtiger Aspekt, der vielleicht in Zukunft noch zentraler, noch entschiedener und noch breiter aufgestellt werden muss, ist der Umgang mit Antisemitismus. Der Judenhass speist sich aus immer neuen Quellen, schüttet dabei aber die immer gleichen Schemata aus. An allem, so könnte man die Vorwürfe und Vorurteile zusammenfassen, sind die Juden schuld!

Die Reaktionen auf den Überfall der Hamas auf Israel in deutschen Städten zeigen, dass dieser Hass sich Bahn bricht und nicht mehr hinter einer vornehmen Zurückhaltung nur geflüstert wird. Antisemitismus ist gesellschaft-

liche Realität und ernsthafte Gefahr für Demokratie und Menschenrechte. Die AWO, aber auch alle anderen engagierten Akteure der Zivilgesellschaft, der Justiz und der Polizei, der Politik und der Religionsgemeinschaften, sind allesamt gut beraten, sich auf einen jahre-, vielleicht jahrzehntelangen Kampf einzustellen, bei dem es nicht nur um den Schutz von Jüdinnen und Juden geht, sondern um die gesamte Gesellschaft, in der wir leben.

Hierbei darf es keine Abstufungen geben. Wer Antisemitismus nachhaltig bekämpfen will, hat nicht nach dessen Richtung zu fragen: Der rechts- oder linksradikale Hass ist genauso zu benennen wie derjenige, der in muslimischen Communities weit verbreitet ist, der Antisemitismus in der bürgerlichen Mitte ist genauso abzulehnen wie derjenige, der in den Kreisen von Kunst und Kultur kursiert.

Alle sind aufgefordert, die alten Warnungen endlich ernst zu nehmen und jetzt zu handeln – durch Widerspruch und Präsenz, durch Ächtung und klare Benennung, durch Anzeigen und Meldungen, durch eine klare Haltung und einen geraden Rücken.

Das alles kann die AWO Düsseldorf nicht alleine. Aber alle gemeinsam können es schaffen.

## Angriff auf unsere Werte

von Bert Römgens

Verwaltungsdirektor Jüdische Gemeinde Düsseldorf



Foto: Wilfried Meyer

Der 7. Oktober 2023 hat unser aller Leben schlagartig verändert. Der barbarische Angriff der Terrororganisation Hamas auf israelische Zivilisten, bei dem Babys, Kinder, Männer und Frauen massakriert wurden, war nicht nur ein Angriff auf Israel und Jüdinnen und Juden, sondern auch auf unsere freiheitlichen und demokratischen Werte.

Seitdem ist auch der Antisemitismus in Düsseldorf stärker geworden. Menschen gehen auf die Straße, relativieren die Terroranschläge auf israelische Kinder, feiern teilweise diese widerwärtigen Taten und verbreiten Hass und Hetze auf Israel und Jüdinnen und Juden. Das Leid muss auf beiden Seiten Anerkennung finden, aber die Brutalität der Terroristen darf hier niemals relativiert werden.

Auch in Düsseldorf gab es antisemitische Hassparolen auf den Straßen zu hören und auf Plakaten zu lesen. An der Universität wurden die Fotos der verschleppten, israelischen Geiseln, die aufgehängt wurden, abgerissen. Außerdem gab es auf dem Campus antisemitische

Schmierereien, die die jüdischen Studierenden besorgen. Es gibt unzählige weitere Beispiele, die aufzeigen, dass jüdisches Leben in Düsseldorf bedroht wird.

Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem viele Eltern ihre jüdischen Kinder aus Angst nicht mehr in den Kindergarten oder in die Schule gehen lassen. Gemeindeglieder gehen aus Sorge um ihre Sicherheit am Schabbat nicht mehr in die Synagoge – und das im Jahre 2023, in Deutschland, in Düsseldorf.

Das ist eine Zäsur für uns ALLE, für unsere vielfältige, offene und tolerante Gesellschaft. Tatsächlich müssen wir uns die Frage stellen, ob wir in den vergangenen Jahren genug getan haben, um Antisemitismus nachhaltig zu bekämpfen.

Mit jeder Phase des Krieges steigt auch der Hass auf Jüdinnen und Juden, denen ans Herz gelegt wird, jüdische Symbole besser nicht in der Öffentlichkeit zu tragen. 75 Jahre nach der Shoah müssen wir uns eingestehen, dass Antisemitismus nie weg war. Hohle Phrasen helfen uns nicht mehr weiter, wir brauchen Taten. Wir brauchen die Mehrheitsgesellschaft, die aufsteht und ihre Stimme erhebt.

**Denn: NIE WIEDER IST JETZT!**

## Erklärung des Vorstandes der AWO Düsseldorf

Vielfalt und Antidiskriminierung gehören seit mehr als 100 Jahren zur DNA der AWO Düsseldorf.

Wir stehen seit jeher ein für Weltoffenheit, Toleranz, Vielfalt und Solidarität.

Wir verurteilen jedwede Form von Antisemitismus, Rassismus und Fanatismus.

In unseren Einrichtungen und Projekten unterstützen wir Menschen, ihr Leben selbstständig und eigenverantwortlich zu gestalten – unabhängig von ihrer Religion, Herkunft oder sexuellen Orientierung.

Wir fördern demokratisches und soziales Denken und Handeln: Gestern, heute und in Zukunft.

Vorstand AWO Kreisverband Düsseldorf e.V.

Angelika Wien-Mroß  
Stellvertretende Vorsitzende

Andreas Rimkus  
Stellvertretender Vorsitzender

Stephan Käsgen  
Stellvertretender Vorsitzender

Marion Warden  
Kreisgeschäftsführerin

Manfred Abels  
Kreisvorsitzender







## Reportage

# Wenn Unsagbares sagbar wird

Queerfeindlichkeit in Düsseldorf nimmt spürbar zu: Im Gespräch mit Petra Bosch und Anna-Lena Pohlmann, Mitarbeiterinnen der AWO-Fachstelle für Regenbogenfamilien

7. Mai 2023 im Dortmunder Rombergpark: Die Community feiert den diesjährigen International Family Equality Day (IFED). Rund 100 Regenbogenfamilien picknicken auf der Wiese, Kinder spielen gemeinsam Fußball, es wird gelacht, gegessen und getrunken. Die Stimmung ist gut. An sich ein schöner Nachmittag. Doch leider liegen über diesem Tag auch Schatten. Schatten der Angst und der Verunsicherung. Wer genauer hinschaut, erblickt Security-Kräfte, die extra für diesen Tag engagiert wurden. Denn zur Sicherung dieses Familienfestes sahen sich die Veranstalter\*innen erstmals gezwungen, einen Wachdienst zu beauftragen. Eine Sicherheitsmaßnahme, die vor wenigen Jahren noch nicht nötig schien. Mehr noch: Sie war undenkbar.

### Die Community fühlt sich nicht mehr sicher

Das hat sich geändert. Und Dortmund steht mit diesem Problem nicht alleine da. Viele Mitglieder der LSBTIAQ+-Community fühlen sich 2023 nicht mehr sicher in Deutschland. Das hören auch die Mitarbeiterinnen unserer Düsseldorfer Fachstelle für Regenbogenfamilien immer häufiger. Petra Bosch ist seit zweieinhalb Jahren als Beraterin für Regenbogenfamilien bei der AWO Düsseldorf tätig, Anna-Lena Pohlmann verstärkt das Team seit eineinhalb Jahren. Der Umgang und der Umgangston in Düsseldorf sind rauer geworden: Gerade in diesem Jahr haben sie persönlich von vielen Übergriffen und Anfeindungen gegenüber queeren Menschen gehört.

### Angriffe auf offener Straße

„Eine Transperson wurde in Düsseldorf-Flingern von einem Mann, der mit seiner Familie unterwegs war, auf offener Straße ohne erkennbaren Grund beleidigt und zusammengeschlagen. Das Ganze geschah vor den Kindern und der Partnerin des Täters“, so Petra Bosch. „Anschließend zwang der Mann das Opfer, sich für seine vermeintliche Provokation zu entschuldigen und nahm

diese Szene dann mit seinem Smartphone auf.“ Ein Vorfall, der erschüttert und beschämt. Bei solchen Übergriffen handelt es sich leider nicht um Einzelfälle. Auch auf dem diesjährigen Christopher Street Day (CSD) in Düsseldorf wurde vorsorglich eine Art Sicherheitszone hinter den Ständen eingerichtet. In diese Sicherheitszonen konnten sich Personen zurückziehen, die sich bedrängt oder belästigt fühlten.

### Vielfalt als Bedrohungsszenario

Doch wo liegen die Gründe für die zunehmende Stimmung gegen die LSBTIAQ+-Community? Für die beiden Fachstellen-Mitarbeiterinnen ist ein Grund die gewachsene Sichtbarkeit der Szene. „Heutzutage werben viele Unternehmen mit Vielfalt und der Regenbogen-Flagge. Das scheint manchen Menschen zu viel zu sein. Sie haben anscheinend diffuse Ängste, dass ihnen von queeren Menschen irgendetwas weggenommen wird. Sie fühlen sich von so viel Vielfalt bedroht“, so vermutet Bosch.

### Wenn „Wokeness“ schon fast zum Unwort wird...

Eine weitere Ursache sieht Fachberaterin Anna-Lena Pohlmann in der generell eher konservativen, rückwärtsgewandten Stimmung, die momentan in Teilen der Gesellschaft und in Teilen der Politik vorherrscht. Dazu tragen auch jene Parteien bei, die nicht müde werden, das Thema „Gendern“ als unbedeutend und überflüssig abzutun und „Wokeness“ schon fast zum Unwort erklärt haben.

Deshalb ist die Arbeit der Fachstelle aktuell wichtiger denn je. Ein Baustein ihrer Arbeit ist die Sensibilisierung von Fachkräften aus unterschiedlichen Bereichen. So gehört zu ihrem breitgefächerten Portfolio der Besuch von Kindertagesstätten oder Schulen. Im Gepäck haben sie dann immer Kinderbücher, in denen unterschiedlichste Lebens- und Familienformen dargestellt werden und





nicht nur Vater, Mutter, Kind(er)-Familie. „Für Kinder aus Regenbogenfamilien ist es extrem wichtig, dass auch ihre Familienform in Büchern vorkommt. Und auch den Erzieher\*innen sind die Bücher eine gute Hilfestellung, um Regenbogenfamilien als das vorzustellen, was sie

sind: ganz normale Familien“, erklärt Sozialpädagogin Petra Bosch. Aber auch bei dieser Arbeit stößt die Fachstelle auf Widerstand, der in Teilen auch aus der Elternschaft kommt. In den meisten Fällen wird die Fachstelle jedoch gezielt von Einrichtungen für Kinder und Jugendliche angefragt und kann so einen wichtigen Beitrag zur Offenheit von Erzieher\*innen, Lehrer\*innen, Eltern und Kindern leisten.

#### Sensibilisierung, Beratung und Networking sind Instrumente der Fachstelle

Neben der Sensibilisierungsarbeit ist die Beratung von queeren Menschen vor, während und nach der Familiengründung ein weiterer Baustein ihrer Arbeit. Außerdem steht die Fachstelle auch Eltern oder Angehörigen von Kindern und Jugendlichen, die sich als LSBTIAQ+ identifizieren oder auf der Suche nach ihrer Identität sind, beratend zur Seite. Aber auch das Netzwerken und das Zusammenbringen von Regenbogenfamilien aus Düsseldorf und der Region ist Bestandteil der alltäglichen Arbeit der Fachstelle. „Uns erfüllt diese Arbeit mit großer Freude. Die aktuellen Entwicklungen zeigen leider, dass es noch viel für uns zu tun gibt. Aber das packen wir sehr gerne an,“ so Bosch und Pohlmann unisono.

*Sina Betz*

## Fachstelle für Regenbogenfamilien



Petra Bosch

**AWO Familienglobus gGmbH**  
**Fachstelle Regenbogenfamilien**

Petra Bosch | Anna-Lena Pohlmann  
Telefon: 0211 60025-366  
regenbogenfamilien@awo-duesseldorf.de  
Schloßallee 12c  
40229 Düsseldorf

Zeiten der Erreichbarkeit  
Montag bis Donnerstag: 9 – 16 Uhr  
Freitag: 9 – 14 Uhr  
Dienstag: 10 – 12 Uhr  
offene Telefonsprechstunde



Anna-Lena Pohlmann



facebook.com/AWORegenbogenfamilien



awo\_regenbogenfamilien

# Steigende Anzahl an Hassdelikten

**+16%**

In 2022 wurden 1.005 Hassdelikte im Zusammenhang mit dem Themenfeld „Sexuelle Orientierung“ registriert. 2021 waren es noch 870. Das entspricht einem Anstieg von 16 Prozent.



Zudem wurden im Jahr 2022 417 Delikte im Bereich „Geschlechtsbezogene Diversität“ gemeldet. 2021 waren in diesem Bereich 340 Fälle gemeldet worden.

**+77**

Quelle: [www.queer.de](http://www.queer.de)



# O-Ton: Im Gespräch mit Dragqueen Cassy Carrington



Foto: Sonja Hoffmann

Im Juni 2023 wurde in München von 200 Personen, zumeist aus dem Lager der AfD, gegen eine Lesung der Drag Queen Vicky Voyage mit Drag King Eric BigClit für Kinder demonstriert. Wie hast du diese Geschehnisse erlebt?

**C. Carrington:** Ich konnte zwar verstehen, dass vor allem der Name des Drag Kings für Verwirrung sorgte und vielleicht aus erwachsener Sicht etwas unpassend für ein Kinder-Event war, aber die Welle an Vorverurteilung und Hass gegenüber einer ganzen Community, die einem da entgegenschwappte, war beängstigend. Vor allem diese widerliche Plakataktion von Seiten der AfD, in der eine Drag Queen mit Bart als „kinderfressendes Monster“ dargestellt wurde, hat mich an dunkelste Zeiten in Deutschland erinnert.

Hattest du schon ähnliche Erlebnisse bei deinen Auftritten?

**C. Carrington:** Zu meinen Auftritten kommen ja meistens Menschen, die wissen, worauf sie sich einlassen. Aber natürlich gab es auch schon Ablehnung zu meiner Aufklärungsarbeit in Schulen und Jugendzentren. Einmal wurde mir kurz vor einem Termin abgesagt, da sich einige Eltern damit „nicht wohl fühlen“ würden. Ein anderes Mal wurde mir auch von Seiten einiger Jugendlicher vorgeworfen, ich wolle die Kinder „schwul“ machen und frühsexualisieren. Dieser Vorwurf wird immer schnell als Totschlagargument benutzt. Das ist totaler Unsinn, denn ich rede nicht über Sexualität, sondern über Identität. Da hilft nur, ruhig und souverän zu bleiben.

Wurdest du im privaten Umfeld auch schon mit Anfeindungen konfrontiert?

**C. Carrington:** In meiner Biografie gab es immer wieder Anfeindungen. Ob in meiner Jugend in einem Dorf im Münsterland, wo man auf der Straße mit dem Finger auf mich gezeigt hat, oder Schmierereien an der Haustüre. Auch später in meinem früheren Beruf gab es offensichtliche Queerphobie oder auch manchmal heute in Köln auf der Straße am helllichten Tag. Ich überlege mir vor allem heute sehr gut, wohin ich gehe und ob ich zu einem Auftritt nicht lieber das Taxi nehme – leider.

Worin siehst du die Ursachen für die steigende Queerfeindlichkeit?

**C. Carrington:** Wenn auf der einen Seite eine Gesellschaftsgruppe stärker und selbstbewusster auftritt, dann reagieren die Gegner\*innen dieser Gruppe umso schärfer. Sie fühlen sich in der eigenen Existenz bedroht, nur weil die Gesellschaft offensichtlich diverser wird. Das löst in diesen Menschen noch stärkere Ablehnung aus bis hin zu Hass. Ich versuche es aber auch positiv zu sehen, denn das ist auch der Beweis dafür, dass wir in der Gesellschaft sichtbar sind.

*Das Gespräch führte Sina Betz.*

# AWOnews



## Vereint gegen Sozialkürzungen: AWO Düsseldorf bei Groß-Demo vor dem Landtag

Reduzierung von Öffnungszeiten, Schließung von Angeboten und drohende Insolvenzen: Die soziale Infrastruktur in NRW ist an einem kritischen Punkt angelangt. „NRW bleib sozial!“ – unter diesem Motto forderte die Freie Wohlfahrtspflege NRW im September die Politik auf, sich für eine umfassende

Verbesserung der Situation der sozialen Träger\*innen einzusetzen. Zum Auftakt der langfristig angelegten Aktion gab es eine Großkundgebung vor dem Düsseldorfer Landtag. Mit dabei: mehrere hundert Mitarbeitende der AWO Düsseldorf.

*Wolfram Lotze, Foto: Sina Betz*

## Leando – das Portal für Ausbildungs- und Prüfungspersonal ist online

Am 20. November fand das große Go Live-Event zum Start des Online-Portals Leando in Mannheim statt. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) hat im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ein Portal konzipiert, das künftig als zentrale Anlaufstelle für die Zielgruppen Ausbildungs- und Prüfungspersonal dient. Auf der Plattform findet die Zielgruppe anwendungsbezogene Themen und Fallbeispiele guter Ausbildungs- und Prüfungspraxis, Austauschmöglichkeiten innerhalb der Community und maßgeschneiderte Werkzeuge und Lernpfade. Auch das AWO Berufsbildungszentrum ist Teil des Portals und zeichnet dort verantwortlich für die Community

„Chancenschmiede – Menschen mit Unterstützungsbedarf erfolgreich ausbilden“. Weitere Informationen zu diesem Portal finden Sie unter [www.leando.de](http://www.leando.de). *Sina Betz*



Nenja Paulke (l.) und Projektleiterin Ilka Hahne betreuen die Community des Berufsbildungszentrums auf Leando.  
Foto: AWO Düsseldorf



# „Diese Arbeit hat mich stark gemacht“

## Zehnjähriges Bestehen der Selbsthilfegruppe für Menschen mit psychischer Erkrankung

Wenn Andreas Kernchen über seinen Werdegang spricht, kann man nur staunen, wie viel er gemacht hat und wo er sich überall engagiert. Es erfordert Einsatz, aber auch Wissen, seine eigenen Erfahrungen zugunsten anderer Erkrankter einzubringen. Das ist die Grundidee der Selbsthilfegruppe: Psychosoziale Unterstützung, die von Menschen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund geleistet wird. Die von Andreas Kernchen ehrenamtlich geführte Gruppe leistet das jetzt schon seit zehn Jahren.

Im November 2013 hat der heute 58-Jährige gemeinsam mit der Initiative Ehrenamt der AWO Düsseldorf die Selbsthilfegruppe „Gut weiterleben – trotzdem!“ für Menschen mit psychischer Erkrankung ins Leben gerufen. In kleiner Runde können sich Betroffene hier gleichberechtigt austauschen und Rat und Unterstützung finden. Im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) der AWO VITA an der Schloßallee in Düsseldorf-Eller war die Gruppe mit einer Handvoll Teilnehmer\*innen gestartet. Mittlerweile treffen sich rund zehn Menschen regelmäßig alle zwei Wochen. Manche bleiben kurz, andere kommen über mehrere Monate, manche über Jahre.

Andreas Kernchen versteht sich dabei nicht als Leiter der Gruppe: „Ich moderiere und bringe die Leute miteinander ins Gespräch. Das Ziel ist Hilfe zur Selbsthilfe, voneinander zu lernen und neue Wege im Umgang mit der Erkrankung auszuprobieren“, erklärt er. Solche niederschweligen Unterstützungsangebote über die ärztliche oder therapeutische Begleitung hinaus seien enorm wichtig und davon könne es eigentlich nicht genug geben.

### Aktivieren, Raum schaffen, Angebote machen

So engagiert sich Andreas Kernchen gleich in einer gan-

zen Reihe von Gruppen und Aktivitäten im Sozialpsychiatrischen Zentrum. Seine Ehefrau Petra unterstützt ihn ebenfalls ehrenamtlich dabei. Neben der Selbsthilfegruppe gibt es dort noch eine Spielegruppe, das „Frühstückchen“ und ein Nordic-Walking-Angebot. „Alle Aktivitäten, bei denen die Leute zusammenkommen, rausgehen und etwas unternehmen, können die Genesung unterstützen“, sagt er. Es sei wichtig, Angebote zu machen und einen Raum zu schaffen, in dem Betroffene ausprobieren können, was guttut. „Chancen-bereit“ sein nennt er das, „Mutmacher-Kernchen“ sich selbst.

Mut machen, trotz psychischer Erkrankung am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, Leid lindern, das treibt den früheren Industriekaufmann an. Neben zwei Ausbildungen zum Seelsorger qualifizierte er sich zum EX-IN-Genesungsbegleiter und bietet auch Peerberatung an. EX-IN steht für „Experienced Involved“ und bedeutet, dass Menschen, die selbst in psychiatrischer Behandlung waren, anderen helfen. Sie lernen, die eigene Erfahrung in Wissen umzuwandeln, mit dem sie andere im Umgang mit ihrer Krankheit unterstützen. Die Peers teilen ihre persönlichen Erfahrungen, Erkenntnisse und Bewältigungsstrategien. Durch den Austausch auf Augenhöhe kann eine besondere Verbindung und Atmosphäre des Verständnisses entstehen.

### Gute Vernetzung

Die Gründung der Selbsthilfegruppe vor zehn Jahren war ein Prozess, erinnert sich Kernchen. Neben dem kontinuierlichen Austausch mit der Initiative Ehrenamt und dem SPZ unterstütze ihn auch das Selbsthilfe-Service-Büro der Stadt Düsseldorf. Auf die Frage, was es braucht, um eine Selbsthilfegruppe zu gründen und so lange zu führen, antwortet er: „Gute Vernetzung! Ohne



Andreas Kernchen  
Fotos: Eugen Shkolnikov



sie geht es nicht.“ So halte er außerdem Kontakt zu anderen Gruppen und Einrichtungen, ist im Arbeitskreis Seelische Gesundheit aktiv. Auch in der Anti-Stigma-Arbeit war er zehn Jahre lang tätig, ist an Schulen gegangen, um darüber zu sprechen, was es für Menschen bedeutet, krank zu sein. „Diese Arbeit hat mich stark gemacht“, sagt er. „Und es geht auch darum, wie wir als Gesellschaft in Zukunft mit psychisch erkrankten Menschen umgehen wollen.“

Die Selbsthilfegruppe ist an das Sozialpsychiatrische Zentrum der AWO VITA angebunden und wird bei Bedarf

von Fachkräften unterstützt. „Wir sind hier sehr glücklich über Andreas Kernchens Engagement“, sagt AWO VITA-Geschäftsführerin Jennifer Metzloff. Der Bedarf an Angeboten für psychisch erkrankte Menschen sei hoch und niederschwellige Unterstützungen spielten dabei eine wichtige Rolle. „Die ehrenamtlich geführte Selbsthilfegruppe ergänzt sehr gut die vielfältigen Angebote der AWO für Menschen mit psychischen Erkrankungen – wir können somit den betroffenen Menschen in Düsseldorf neben der Beratung, Tagesangeboten und dauerhafter Unterbringung auch ganz praktische Lebenshilfe anbieten.“

Irit Bahle



Immer ein offenes Ohr: Andreas Kernchen vor Ort im SPZ, wo er neben der Selbsthilfegruppe auch die Peer-Sprechstunde, einen Spielnachmittag und eine Nordic-Walking-Gruppe anbietet.



Seit über zehn Jahren begleitet Susanna Schön von der Initiative Ehrenamt die Arbeit von Andreas Kernchen. Er drückt bei der Urkundenübergabe seine langjährige Verbundenheit mit dem typischen AWO-Herz aus.

## Sozialpsychiatrisches Zentrum

Das sozialpsychiatrische Zentrum der AWO VITA gGmbH in Düsseldorf-Eller ist ein Gesamtverbund zur Versorgung psychisch erkrankter Menschen. Dazu gehören das Paul-Gerlach-Haus, die Tagesstätte des SPZ, der Integrationsfachdienst, das Ambulant Betreute Wohnen, der Betreuungsverein, das Lore-Agnes-Haus sowie die Kontakt- und Beratungsstelle.

In der Kontakt- und Beratungsstelle finden Menschen mit psychischer Erkrankung, seelischen Problemen

oder in Krisensituationen Beratung und Hilfe, etwa bei der Bewältigung von Alltagsproblemen oder der Suche nach Therapie- und Betreuungsangeboten. Hier werden Fachberatungen durch Mitarbeitende durchgeführt. Die offene Peer-Sprechstunde mit Andreas Kernchen ergänzt das Angebot.

Weitere Informationen zum Sozialpsychiatrischen Zentrum:



## Paul-Gerlach-Haus

Das Paul-Gerlach-Haus ist eine stationäre Einrichtung, in der Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen auf unbegrenzte Dauer zusammenleben und dabei rund um die Uhr Ansprechpartner\*innen haben. Mit Hilfe der Mitarbeitenden vor Ort geht es laut Einrichtungsleiter Norbert Roß vor allem darum, die Selbstständigkeit zu fördern und bei der Alltagsbewältigung zu unterstützen. „Die Menschen sollen befähigt werden, selbst etwas zu bewirken, zu entscheiden

Weitere Informationen zum Paul-Gerlach-Haus:



und sich etwas zu zuzutrauen“, sagt er. „Psychisch Erkrankte müssen sich oft doppelt überwinden, am gesellschaftlichen Leben aktiv teilzunehmen, denn sie müssen leider immer noch mit Vorurteilen kämpfen.“

## Lore-Agnes-Haus

Eine vollstationäre Pflegeeinrichtung ist hingegen das Lore-Agnes-Haus, in dem psychisch erkrankte Menschen vollumfänglich versorgt und betreut werden können.



Weitere Informationen zum Lore-Agnes-Haus:







teilen in Düsseldorf Kurse wie Smartphone-Trainings, Handy-Sprechstunden oder individuelle Beratungen für Menschen über 55 Jahren an.

Das „zentrum plus“ der AWO in Eller hat sogar eine zum „Medienprofi“ ausgebildete Mitarbeiterin, die ihr Wissen nicht nur an ihre Gruppe, sondern auch an Ehrenamtliche weitergibt, die in der Begleitung von Menschen mit Demenz aktiv sind. Diese schulen wiederum Angehörige, digitale Angebote wie Beratungen zur Entlastung in der Betreuung zu nutzen. Die „Medienprofis“ wurden im Rahmen des Projektes „Demenznetz 2.0“ im Jahre 2021 ausgebildet und befähigen seither andere zu mehr digitaler Kompetenz. Das Projekt ist eine Kooperation mit dem ASB (Arbeiter-Samariter-Bund Region Düsseldorf e.V.) und der Diakonie Düsseldorf e.V..

## AWO-Medienprofis für digitale Kompetenz

Sicher am Smartphone: Ob beim Onlinebanking oder um Tickets zu buchen, im Alltag kommt man an digitalen Medien kaum vorbei. Der Chat mit Familie und Freund\*innen hilft außerdem dabei, soziale Kontakte zu halten. Für ältere Menschen, die sich mehr Sicherheit im Umgang mit ihrem Smartphone wünschen, bieten unsere „zentren plus“ in verschiedenen Stadt-



Die Termine zu den Smartphone-Kursen entnehmen Sie bitte den jeweiligen Monatsprogrammen der „zentren plus“.

Interessierte am Kurs für Ehrenamtler\*innen können sich bei Angelika Wenzl melden (0211 60025 - 833).  
*Irit Bahle*

## Hier finden Fachkräfte



### AWO Düsseldorf startete viel beachtete Werbekampagne

„A Wonderful Job“ – so lautet der Slogan der aktuellen Fachkräftekampagne der AWO Düsseldorf. Die Werbeaktion läuft unter anderem auf Plakaten, Flyern und Bannern sowie auf digitalen Werbeflächen im Stadtgebiet. Ergänzt wird das Ganze durch entsprechende Auftritte im Social-Media-Bereich. Die Mitarbeiter\*innen, die der Kampagne ihr Gesicht geben, kommen aus ganz unterschiedlichen Bereichen des Sozialverbandes. Einige Beispiele finden Sie auf dieser Seite. Bei der


Suche nach Fachkräften stehen Erzieher\*innen, Sozialarbeiter\*innen und Pflegefachkräfte im Mittelpunkt. Natürlich ist die AWO Düsseldorf mit ihren vier Tochtergesellschaften und über 150 Einrichtungen aber auch für viele andere Berufsgruppen attraktiv.



**Interessiert?**  
Dann bewerben Sie sich direkt hier!







Ein Herz für Blumen: Sylvia Bergdolt.  
Fotos: Eugen Shkolnikov

## Reportage

# *„Ohne die AWO hätte ich es nicht geschafft“*

### Sylvia Bergdolt: Dorniger Weg zur Floristin

Ob fantasievoller Geburtstagsgruß, eleganter Brautstrauß oder anheimelndes Weihnachtsgesteck – Sylvia Bergdolt ist ganz in ihrem Element. Mit viel Begeisterung und noch mehr Sachverstand berät sie die Kund\*innen an diesem regnerischen Novembertag. Auf (fast) jeden Blumenwunsch hat sie eine Antwort. Und macht deutlich: Sie versteht ihr Handwerk. Dabei war der Weg zur Floristin für die junge Frau alles andere als einfach. „Ich habe drei Jahre mit meinem Vater und meinem Bruder auf der Straße gelebt und war obdachlos“, sagt Sylvia Bergdolt. „Ohne die AWO hätte ich den Sprung in das Berufsleben niemals geschafft.“

Wer die junge Frau im Ladengeschäft an der Duisburger Straße in Derendorf erlebt, ahnt nichts von ihrem dornigen Weg. Dieser Weg führte sie zunächst in die Obdachlosigkeit. „Ich war gerade 18 Jahre alt geworden und landete auf der Straße. Dort saß ich das erste halbe Jahr und habe mich gefragt: Wo bleiben denn die Leute, die mich wieder einsammeln? Irgendjemand muss mich hier ja retten!“ Drei Jahre dauerte es, bis sich das Blatt wendete und sie eine winzige Wohnung fand, die sie mit Vater und Bruder teilen musste. Schwierige Bedingungen für einen Start ins Berufsleben.

Die Arbeitsagentur meldete sich schließlich bei ihr und vermittelte sie zunächst in die Jugendberufshilfe Düsseldorf. Beim damaligen BBZ-Projekt „Peu à peu“ übte sie vor allem den normalen Tagesablauf – „dass ich es überhaupt schaffe, jeden Morgen um 9 Uhr da zu sein.“ Nach einem halben Jahr erfolgte die Vermittlung ins Berufsbildungszentrum der AWO, um eine Ausbildung zu beginnen.

#### Im zweiten Anlauf zur Floristik

Das war im Jahr 2017, Sylvia Bergdolt damals 21 Jahre alt. Der Start am Flinger Broich verlief vielversprechend: „Ich habe ein berufsorientierendes Jahr absolviert, in dem ich mehrere Fachgebiete kennenlernte. Die meiste Zeit war ich im Maler\*innen- und Lackierer\*innenbereich und voll davon überzeugt, dass das genau meine Berufsrichtung ist“, sagt Sylvia Bergdolt. Dies änderte sich nach mehreren Praktika: „Das Körperliche und das viele Über-dem-Kopf-Arbeiten habe ich unterschätzt. Im BBZ hat die Ausbilderin Dagmar Winter zu mir gesagt: ‚Sylvia, du bist kreativ.‘“ Und stellte ihr Katja Benecke, Ausbilderin bei den Florist\*innen, vor: „Das hat mir sofort gut gefallen und ich konnte mir vorstellen, das drei Jahre lang auszuüben. So bin ich in die Floristik gekommen.“





Das erste halbe Jahr fiel ihr allerdings sehr schwer. Blumen waren bis dahin so gar nicht ihre Welt. Aber Bergdolt hatte einen Plan: „Ich habe mir gesagt: Ich brauche auf jeden Fall eine Ausbildung und das schaffe ich.“ So weit, so gut. Dann kam Corona mit den ganzen Be- und Einschränkungen und schließlich noch ganz andere Probleme. Bergdolt: „Als ich da anfing, hatte ich nichts – keine Geburtsurkunde, keine Unterlagen, keinen Ordner – ich kam ja direkt von der Straße. Ich hatte nur den Personalausweis. Die AWO hat vieles für mich organisiert – vom Stammbuch bin hin zur Schuldenberatung.“

#### Wie ein zweites Zuhause

Es war eine schwierige Zeit für alle Beteiligten: „Ich hatte anfangs Probleme damit, regelmäßig zur Arbeit zu kommen. Die Ausbilder\*innen haben mich oft weinen gesehen und mir ganz viel privat geholfen“, sagt Sylvia Bergdolt. „Ich hatte teilweise nichts zu essen und konnte mir das Bahnticket nicht leisten. Für mich ist die AWO ein Ort, wo man sich orientieren kann.“

Umso weniger Verständnis hat die Floristin für die nun beschlossenen Kürzungen (siehe Kasten). „Als ich gehört habe, dass die Ausbildung im BBZ ausläuft, hat mich das richtig getroffen. Ich war ja nun ein Extremfall, aber es gibt so viele andere soziale Probleme. Das fand ich immer so gut an der AWO, dass ich morgens anrufen konnte und gesagt habe: ‚Ich stehe hier an der Bahnhalttestelle, ich zittere und ich traue mich

nicht, einzusteigen.‘ Dann gab es den Punkt, dass die AWO-Leute gesagt haben: Okay, wir fahren mit dem Auto los und sammeln die Person ein. Wenn sie erstmal hier ist, dann geht es auch.“ Mehr noch: „Das BBZ war so ein Safe Place und wie ein zweites Zuhause. Ohne die Unterstützung der AWO hätte ich es nicht geschafft.“

#### Platz im Leben gefunden

Trotz aller Probleme blickt die junge Frau auf eine Erfolgsgeschichte zurück. „Am 23. Juni 2022 hatte ich meine Abschlussprüfung. Durch eine Freundin, die mit mir das Ausbildungsjahr beendet hat, bekam ich den Kontakt zu ‚Schnitzlers Blumen‘.“ Sie stellte sich als Gesellin vor und wurde direkt genommen. Seit Sommer 2022 arbeitet sie nun als Floristin. Sylvia Bergdolt: „Ich bin angekommen und habe meinen Platz im Leben gefunden. Trotzdem denke ich noch jeden Tag an die Straßenzeit. Die Straße hat mich extrem verändert. Ich bin dankbarer, kann das Gute viel mehr genießen. Es ist ein gutes Gefühl, auf eigenen Beinen zu stehen. Ich bin sehr stolz auf mich!“

Damit ist die Geschichte aber nicht zu Ende. „Jetzt habe ich jede Saison einmal durch und mit meiner Chefin auch schon besprochen, dass ich nebenberuflich ab Januar an der Volkshochschule den Realschulabschluss nachhole. Und später vielleicht auch studieren möchte.“ Oder um es in Sprache der Floristik zu sagen: Die Blumen des Frühlings sind die Träume des Winters.

*Wolfram Lotze*

# BaE: Berufliche Förderung von Jugendlichen als Auslaufmodell?



Desiree Gerner

Über 30 Jahre wurde die „Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung“ (BaE) durch das BBZ im Auftrag der Agentur für Arbeit in Düsseldorf umgesetzt. Zuletzt haben wir die Maßnahme mit viel Herzblut für die Metall-, Holz-, Floristik-, Friseur- und Büroberufe angeboten. Immer mit dem Ziel, denjenigen Jugendlichen, die noch nicht bereit für eine betriebliche Ausbildung sind, eine vollwertige Alternative aus hausinterner Fachpraxis, Theorie und sozialpädagogischer Begleitung zu bieten. Doch ab diesem Jahr gibt es im BBZ keine neuen Ausbildungsjahrgänge mehr, denn die Agentur für Arbeit in Düsseldorf hat – auch aufgrund von Sparmaßnahmen – dieses Angebot ersatzlos gestrichen.

Wir Praktiker\*innen im Bereich der sozialen Arbeit haben miterlebt, wie als „schwierig“ klassifizierte Ju-

gendliche mit etwas Anlauf erfolgreich aus der BaE in betriebliche Ausbildungen weitervermittelt werden konnten. Etwa 1.000 junge Menschen haben ihre Ausbildung bei uns im BBZ erfolgreich abgeschlossen – teils als die Besten der Jahrgänge in Düsseldorf – und so die Möglichkeit erhalten, aus dem sozialen Hilfesystem auszusteigen und ihre Zukunft eigenverantwortlich zu gestalten. Als wir Anfang des Jahres erfahren haben, dass es mit der BaE nicht mehr weitergeht, hat uns das sehr getroffen. Wir sind fest davon überzeugt, dass der vom Fachkräftemangel geprägte Arbeitsmarkt auch in Zukunft vom BaE-Modell profitieren könnte. Denn Jugendliche mit Startschwierigkeiten brauchen nach wie vor, oder vielleicht sogar mehr denn je, das „gewisse Extra“ an Unterstützung, um erfolgreich im ersten Arbeitsmarkt anzukommen.

Wir bemühen uns sehr und arbeiten daran, im BBZ künftig alternative Angebote zur BaE zu schaffen. Doch nur, wenn wir als Gesellschaft bereit sind, weiter in diesen Bereich zu investieren, schreiben wir Erfolgsgeschichten wie die von Sylvia.

*Desiree Gerner,  
Abteilungsleiterin im AWO Berufsbildungszentrum*

## „Uns war sofort klar, dass sie super passt!“



Katja Benecke

„Bei Sylvia war uns sofort klar, dass sie super passt!“ Katja Benecke, Floristikmeisterin im AWO BBZ, gerät ins Schwärmen, wenn sie von ihrer ehemaligen Auszubildenden Sylvia Bergdolt spricht. Gemeinsam mit Karin Renz und Maria Klima war sie für die Ausbildung der jungen Frau zur Floristin zuständig. Los ging’s mit einem Praktikum. Bei der schriftlichen Übung und den praktischen Übungen zeigte sie Talent. Benecke: „Sylvia ist sehr aufgeweckt und kann sich ausdrücken – beste Voraussetzungen für diesen Beruf.“

Der Kontakt zum BBZ ist nie abgerissen. Schon deshalb nicht, weil aktuell ein junger Mann im BBZ die Ausbildung zum Floristen absolviert und tageweise mit Sylvia Bergdolt im selben Blumengeschäft arbeitet.





**A WONDERFUL JOB**

Werde Erzieher\*in  
bei der **AWO**



Esma Artan, Erzieherin,  
seit 5 Jahren bei uns in  
der Kita „Die Buschmäuse“

[www.awo-duesseldorf.de](http://www.awo-duesseldorf.de)

**Bewirb Dich jetzt!**